

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 46=66 (1900)

Heft: 33

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

— **Klausenstrasse.** Am 9. August ist die neue Klausenstrasse zum erstenmal von einer Truppenabteilung überschritten worden. Das Divisionslazarett 8, das seinen Wiederholungskurs in Aldorf bestanden hat, ist, wie der „N. Z. Z.“ gemeldet wird, über den Klausen nach Linthal marschiert. Der Oberfeldarzt, Hr. Oberst Mürset, machte den Marsch mit.

— **Militärballon.** Die erste „freie Fahrt“ mit dem Militärballon von Bern nach dem Emmenthal ist von dem Kommandanten der Luftschiffer-Rekrutenschule, Herrn Oberst im Generalstab Schäck, und dem Lieferanten des Ballons, einem Franzosen, unternommen worden.

— **Fesselballon.** Der militärische Fesselballon auf dem Wankdorf bei Bern ist am 8. August vormittags zwischen 10 und 10¹/₂ Uhr bei einer Übung der Luftschiffer-Rekrutenschule in die Luft geflogen. Der Ballon wurde von je 20 Mann an zwei Seilen gehalten. Das eine Seil riss bei der Rolle infolge eines starken Windstosses, das zweite Seil musste von den andern Rekruten nach vergeblicher Anstrengung losgelassen werden. Ernstliche Verletzungen der Mannschaft kamen nicht vor. Der Ballon hat sich über den Bantiger in kolossaler Höhe entfernt und blieb in Geristein an einer Tanne hängen, wo er mit grosser Mühe abgelöst werden konnte. Er ist in ziemlich defektem Zustande und wird die Instandstellung ordentlich Kosten verursachen. Das Detachement, das Mittwoch mittags zur Abholung des Ballons abmarschierte, kam mit demselben um 8 Uhr abends auf dem Wankdorf an. Man glaubt immerhin, dass der Ballon im Verlaufe nächster Woche wieder gebrauchsfähig sein werde.

— **Eidgenössisches Schützenfest 1901 in Luzern.** (Eing.) Nach dreijährzehlentlangem Unterbruch kehrt das hehrste der schweizerischen Volksfeste wieder einmal zurück in die Centralschweiz, zur Wiege der Schweizer Freiheit, an die Gestade des unvergleichlichen Vierwaldstättersees. Und 48 Jahre sind verflossen, seitdem dasselbe im turmbekrönten Luzern zu Gaste gewesen — ein halbes Jahrhundert, das eine der erfolg- und segensreichsten Perioden in der Geschichte unseres Landes darstellt.

Kein Wunder, wenn sich Luzern rüstet, die lange entbehrten Gäste aufs Festlichste und zugleich herzlich zu empfangen. Als eidgenössische Schützenfesttage ist die Zeit vom 30. Juni bis 11. Juli 1901 bestimmt. Bereits hat der Schiessplan in seinen Grundzügen die Genehmigung des schweiz. Schützenvereins erhalten und findet auch in allen weitem Schützenkreisen anerkennende Beurteilung. Das gleiche wird wohl auch mit den übrigen Vorkehrungen der Fall sein.

In windgeschützter Lage am See, 10 Minuten vom Bahnhof, liegt der geräumige Schiessstand und ihm gegenüber mit Schusslinie von Nord nach Süd mit vorzüglichem Licht der Scheibenstand mit 190 Scheiben, gebettet in wohlthuendes Grün und weiterhin überragt von dunkler Waldlisière. Da werden Ordonnanz- und Privatgewehr und der Revolver lustig um die Wette knattern und Fels und Wald vom fröhlichen Wettkampf widerhallen, denn die Preise und Prämien, die auf den verschiedenen Stich- und Kehrscheiben den Schützen winken, erreichen laut Plan die hohe Summe von 750,000 Franken.

Für die Distanz auf 300 m (Gewehre und Stutzer) sind 5 Hauptstichscheiben und 2 freie Scheiben mit einem Gabensatz von Fr. 288,200 aufgestellt, für Nummernvergütung und Prämien imkehr werden über Fr. 300,000 zur Auszahlung gelangen.

Für die Distanz auf 50 m (Revolver) sind 3 Stichscheiben mit einem Gabensatz von Fr. 45,360 und einer Kehrnummernvergütung samt Prämien über Fr. 60,000

vorgesehen. In der Revolverabteilung wird zum erstenmal am Eröffnungstage ebenfalls (wie schon lange auf 300 m) ein Becherwettschiessen abgehalten werden, ein ebenso ungewöhnliches wie anziehendes Schauspiel.

A u s l a n d.

Deutsches Reich. Generalfeldmarschall Graf Waldersee ist zum Oberkommandierenden der vereinigten Truppen der europäischen Mächte, Japans und der Vereinigten Staaten in China ernannt worden. Es heisst Generalleutnant Freiherr von Gayl, Kommandeur der 20. Division in Hannover oder Generalmajor von Gross genannt von Schwarzhoff sei zum Generalstabschef des Grafen Waldersee ausersehen, der am 21. August in Genua die Reise nach Ostasien mit dem Reichspostdampfer „Sachsen“ antrete. Sodann werden dem Stabe des Generalfeldmarschalls von Waldersee je 1 bayerischer, 1 württembergischer und 1 sächsischer Offizier angehören, sowie 2 höhere Marineoffiziere.

„La France militaire“ sagt hierzu: man sehe aus diesen Dispositionen die Absicht des Kaisers, der deutschen Aktion im Osten die Anteilnahme des ganzen Reiches zu sichern.

Südafrikanischer Krieg. In London, wo man über die Aussichtslosigkeit des Krieges sehr verdriesslich geworden ist, und wo man auch über die allgemeine Lage auf dem Kriegsschauplatze wohl unterrichtet zu sein scheint, dringt man seit Langem schon auf die energichsten Massregeln, die gegen die Boeren ergriffen werden sollen. Die Furcht vor diesen Massregeln, wie der Konfiskation des Eigentumes, der Gefangennahme und Verurteilung wegen des Bruches des aufgezungenen Eides, nicht mehr zu den Waffen zu greifen, soll einerseits, und glänzende Geldangebote an die Boerenführer andererseits beitragen, den Krieg zu enden. Da nun diese Massregeln absolut gegen das Kriegsrecht und die „Kriegsart“ verstossen, ist man unermüdlich in der Konstatierung von Handlungen, welche die Boeren angeblich gegen den Kriegsgebrauch verüben. Gleich im Anfang des Krieges hat man so die Märschen vom Missbrauch der weissen Flagge seitens der Boeren verbreitet und die Boeren verächtigt, dass sie die bei den Engländern ursprünglich ordonnanzmässig bestandenen Dum-Dum-Geschosse verwendet haben. Darauf kam man nach Besetzung von Kroonstad und Bloemfontein auf allerlei Entdeckungen über das geheime Einverständnis der in diesen Städten zurückgebliebenen Farmer mit den im Felde stehenden Boeren, sowie über diverse gegen die Engländer gerichtete Komplote. Alle diese Entdeckungen gaben willkommenen Anlass zur Ausweisung der Fremden, zur Verhaftung gesellschaftlich höher stehender Boeren und zur Konfiszierung des Eigentumes. Wie nun das Bureau Reuter und die durchaus nicht sehr verlässliche „Daily News“ berichtet haben, soll jetzt neuerdings in Prätoria ein Boerenkomplott entdeckt worden sein, welches angeblich bezweckte, den Marschall Roberts gefangen zu nehmen und alle englischen Offiziere der Stadt zu ermorden. Es lässt sich selbstverständlich von hier aus nicht die Richtigkeit dieser Nachrichten prüfen und es ist immerhin nicht ausgeschlossen, dass es auch unter den Boeren desperate Elemente giebt, die durch ein derart sinnloses Unternehmen der Sache des Vaterlandes dienen wollten. Doch ist zu konstatieren, dass ein solches Komplott ganz dem Charakter der Boeren widerspricht. Schon seinerzeit beim Jameson-Einfall liessen sie sich nicht zu einer Handlung hinreissen, die irgendwie gegen das Völker- oder Kriegsrecht verstossen hätte. Während des ganzen Krieges behandelten sie die

Gefangenen, wie selbst englische Berichte melden, human und gaben als sie Prätoria verliessen, Hunderte von gefangenen Offizieren frei. Weshalb sollten sie nun jetzt den gemeinen Mord von etlichen Offizieren in Prätoria beabsichtigt haben? Die Boeren sind viel zu findig und einsichtig, als dass es ihnen nicht klar sein müsste, dass die Gefangennahme Roberts' und die Ermordung seines Offiziersstabes absolut keine Wendung für den Krieg bedeuten würde. Sie sind auch viel zu einsichtig, als dass sie nicht wissen müssten, wie nachteilig ein solches Komplott in politischer Hinsicht für den Krieg sein müsste und für die Boerenmission, die noch immer in der Hoffnung auf Vermittlung des Friedens von Hauptstadt zu Hauptstadt reist. Wenn daher auch das gemeldete Komplott nicht unmöglich ist, wahrscheinlich ist es aber keinesfalls, was auch daraus hervorgeht, dass Marschall Roberts selbst sich zu einer Meldung über dieses angebliche Komplott nicht hergegeben hat. Erfinden und konstatieren lässt sich ein solches Komplott dennoch immer. „Gieb mir drei Zeilen eines Menschen, und ich bringe ihn an den Galgen“, sagte schon ein im vergangenen Jahrhundert entstandenes, viel citiertes Citat. (Reichswehr.)

Südafrikanischer Krieg. General Dewet. Der Korrespondent des „Daily Graphic“ in Prätoria schreibt folgendermassen über General Dewet: „Ein Mann ist unter ihnen (den Überresten der Burenarmeen), über den niemand zweierlei Ansicht sein kann — General oder Kommandant Dewet. Schon sein glänzender Rückzug von Stromberg, als wir bereits mit 50,000 Mann in Bloemfontein warteten, um ihn abzufangen, giebt ihm den Anspruch auf den Namen eines hervorragenden Generals. Seine Operationen in den westlichen Distrikten der Oranjefluss-Kolonie, besonders diejenigen gegen die Bahnlinie, und deren Zerstörung oberhalb Kroonstads drücken seinem Kriegsruhm, seine ausnahmslos gütige Behandlung der Kranken, Verwundeten und Gefangenen seiner Humanität das Siegel auf. Er hat sich wirklich als ein Dorn in unserem Fleisch erwiesen, und zum Besten aller, die es angeht, ist zu hoffen, dass er endlich in die Enge getrieben ist.“ — Noch schmeichelhafter spricht sich die „Cape Times“ aus: „Es ist eine Thatsache, dass Christian Dewet alle seine glänzenden Streifzüge mit weniger als 1500 Mann ausgeführt hat. Mit dieser fliegenden Kolonne hat er Züge aufgehalten und demoliert oder Meilen lange Proviantkolonnen abgeschnitten, ein

Dutzend Meilen Eisenbahnschienen zerstört und die rückwärtigen Verbindungen der Briten wochenlang unterbrochen und mit Hilfe eines kleinen Kommandos unter seinem Bruder nicht weniger als 1300 britische Soldaten als Gefangene zum Hauptquartier der Buren in Ost-Transvaal gesandt. Alle späteren Nachrichten bestätigen die ersten Eindrücke über die wunderbare Strategie, die unbegrenzte Findigkeit und den Schneid und die Tapferkeit, mit der alle seine Operationen ausgeführt wurden. Jedermann stimmt darin überein, dass Dewet stets nach Prinzipien der Ritterlichkeit gehandelt hat, gegen die selbst ein Methuen nichts einwenden konnte.“

Verschiedenes.

— Die Bewaffnung der von den Mächten nach China entsandten Truppenkontingente ist eine recht bunte und ist wohl geeignet, wertvolle Vergleiche bezüglich der Wirksamkeit der einzelnen Waffen zu liefern, während andererseits diese Mannigfaltigkeit der Systeme wiederum schwere Nachteile im Gefolge hat. Man nehme nur an, dass Truppen mehrerer Nationen vom Feinde abgeschnitten seien; hat sich die eine Hälfte verschossen, so kann ihr die vielleicht reichlich vorhandene Munition der fremden Kameraden nichts helfen, denn sie passt nicht zu ihrer Waffe. Nicht zwei der europäischen Staaten besitzen dasselbe Gewehr; überall sind andere Systeme in Gebrauch, deren Ungleichheit sich unter anderem auch in dem Gewicht der Schusswaffen bemerklich macht, die die Soldaten der verschiedenen Nationen führen. Das schwerste Gewehr ist das österreichische mit 4220 gr. Nur wenig leichter ist das in Portugal und das in der Schweiz gebräuchliche mit 4190 und 4130 gr. Gleich schwer sind die Gewehre von England, Frankreich, Dänemark und Russland, die 4070 gr. wiegen. In weitem Abstände folgt das nicht unbedeutend leichtere spanische Gewehr mit einem Gewicht von 3870 gr., dem die Handfeuerwaffen von Belgien und der Türkei um etwa 120 gr. nachstehen. Die leichtesten aller Gewehre sind das deutsche und das italienische, die 3540 und 3450 gr. wiegen. Der italienische Infanterist hat also, soweit seine Schusswaffe in Betracht kommt $\frac{3}{4}$ Kilogramm weniger zu tragen als sein österreichischer Waffenbruder. (Mitgeteilt vom internationalen Patentbureau Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6).

Bibliographie.

Eingegangene Werke:

70. Fabricius, Hans, Oberstleutnant, Auxerre-Châtillon. Die Kriegseignisse und Operationen in der Lücke zwischen der II. Deutschen Armee und dem XIV. Armeekorps bis zum 20. Januar 1871. Nach archivalischen und anderen Quellen dargestellt. I. Theil. Die Bedrohung der Verbindungslinien der II. Deutschen Armee und ihre Deckung. Mit einer Uebersichtskarte und 3 Skizzen im Text. II. Theil. Versammlung und Vormarsch der Süd-Armee bis an die Saône. Mit 6 Skizzen im Text. 8° geh. 262 und 154 S. Berlin 1900. R. Eisenschmidt. Preis Fr. 9. 35.
71. Der erste Aufstieg des Zeppelin-Ballons in Manzell bei Friedrichshafen am Bodensee 2. Juli 1900. Quer 8° geh. 8 Seiten Text und 12 photographische Moment-Aufnahmen. Zürich 1900, Polygraphisches Institut A.-G.

MILITÄR- BLITZ- NOTIZBUCH

Novität!

Unentbehrlich für jeden Offizier und Unteroffizier.

Originell! Praktisch! Patentirt!

— Preis 80 Cts. —

Erhältlich beim:

ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI

Abteilung Blitzverlag

und seinen Depositären.